

Aller Anfang ist schwer

Schulen mit fundierten Pros erleichtern die Einführung in den Golfsport

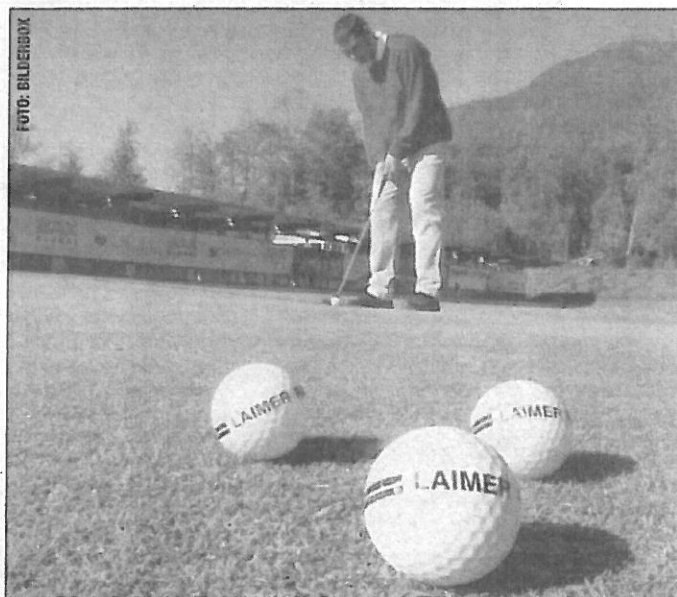
Wer mit dem Golfsport beginnt, fühlt sich zunächst in eine andere Welt versetzt: Zu verworren und fremdartig erscheint einem das Spiel mit dem kleinen weissen Ball.

von Bianca Negele

Ärgern Sie sich nicht, wenn es anfangs nicht gleich klappt und Sie nach erster Euphorie die Schläger in die Ecke werfen und aufgeben. Aller Anfang ist schwer. Kurse können die Einführung in die Welt des Golfspiels erleichtern. Durch systematisches und vorsichtiges Heranführen – sei es durch die Demonstration des richtigen Griffs, der Haltung oder des Schwungs – verliert der Anfänger schnell die Furcht vor der unbekanntem Materie.

Was braucht ein Anfänger?

Im Golfpark Waldkirch werden Kurse für Einsteiger mit oder ohne Erfahrung angeboten. «Auch der diesjährige Schweizer Meister Steven Rojas hat seine Golferkarriere in unserer Golfschule begonnen», verrät Susanna Hofmann. Jeder Interessierte wird im Golfpark per-



Übung macht den Meister: Nur wer fleissig übt, erlangt die Platzerlaubnis oder -reife.

sönlich beraten. Kurse, Privatktionen und freies Üben sind beliebig zusammensetzbar.

Ein Anfänger benötigt neben einer bequemen Freizeitbekleidung und (Golf-)Schuhen eine eigene oder gemietete Golfausrüstung, die

aus einem Schlägerset mit drei Schlägern, sieben Eisen, Pitching-Wedge und Putter besteht. Beim Kauf eines eigenen, vollen Sets (sieben bis acht Eisen, zusätzlich drei bis vier Hölzer) wird eine gute, fachmännische Beratung empfohlen.

Abwechslungsreicher Unterricht
Unterrichtet wird man von fundierten Golfpros. Das Unterrichtskonzept der Waldkirch-Golfschule basiert auf fünf verschiedenen Bereichen. «Emotionale und mentale Aspekte des Golfspiels und Spieltaktik sowie strategisches Vorgehen auf dem Platz werden den Lehrenden nähergebracht», erklärt Susanna Hofmann. Auch Kurzspiele wie Putting, Chipping, Pitching und Bunkerschläge, spezielle Schläge wie Rough, Fairway Bunker und Hanglagen werden geübt. Ein weiterer Bereich ist die Schulung im langen Spiel mit Hölzern und Eisen.

Vom Einsteiger zum Profi

Im Kurspaket lernt man Spieltechnik und -regeln kennen. «Flüssiges Üben – mindestens zweimal wöchentlich zwischen den Kursteilen – ist unerlässlich», rät Susanna Hofmann. Je nachdem, wie intensiv trainiert wird und natürlich auch nach Talent und Beweglichkeit, kann in drei bis vier Monaten die Platzerlaubnis erlangt werden (Berechtigung zum Spiel auf der Neun-Loch-Anlage), in fünf bis sieben Monaten die Platzreife (Berechtigung zum Spiel auf der 18-Loch-Anlage).

Weitere Infos unter www.golfwaldkirch.ch

Ziel und Zählweise

Auf jeder der 18 Spielbahnen gilt, einen rund 46 Gramm schweren Ball mit möglichst wenig Schlägen in ein entferntes Loch zu spielen. Für jede Spielbahn ist eine Par-Zahl definiert. Entscheidend für die Festlegung des Pars ist hauptsächlich die Bahnlänge. Beispiel: Wer auf einer Par-4-Bahn (bei der man davon ausgeht, dass ein guter Spieler vier Schläge benötigt) fünf Schläge braucht, bleibt «1 über Par».

Dieses negative Resultat wird in der Fachsprache Bogey genannt. Noch unvorteilhaftere Ergebnisse heissen Double Bogey (2 über Par) und Triple Bogey (3 über Par). Die positiven Resultate werden Albatross (3 unter Par), Eagle (2 unter Par) und Birdie (1 unter Par) genannt. Neutral ist ein Par. Wird der Ball direkt vom Abschlag ins Loch befördert, so spricht man von einem Hole-in-one oder einem Ass.

Das Handicap

Das Handicap ist eine Kennzahl, die die ungefähre Spielstärke eines Golfers beschreibt. Bei fast allen Spielformen kann man das Handicap dazu verwenden, das unterschiedliche Können der Spieler rechnerisch auszugleichen.

Die einfachste und früher auch praktizierte Form der Handicap-Ermittlung besteht darin, den Durchschnitt mehrerer vergangener Ergebnisse mit dem Par zu vergleichen. Beispiel: Wer auf einem Par-72-Platz einen Durchschnitt von 72 Schlägen aufweist, hat Handicap 0. Wer mehr Schläge benötigt, hat ein höheres Handicap. Das einfache System leidet aber darunter, dass die verschiedenen Golfplätze mit einem unterschiedlichen Schwierigkeitsgrad versehen sind. Die tatsächliche Ermittlung findet daher wesentlich differenzierter mit einer Stammvorgabe statt.

Die Spielformen

Es gibt zwei grundsätzliche Spielformen bei Wettbewerben, nämlich das Zähl- und das Lochspiel. Beim Zählspiel kommt es auf den erzielten Score an, beim Lochspiel auf die Anzahl gewonnener Löcher gegen einen bestimmten Gegner. Es existieren zahlreiche Varianten und zwei Zählweisen (brutto = tatsächlicher Score, netto = angepasster Score).

Eine weit verbreitete Variante des Zählspiels nennt sich Stableford. Das Handicap gibt an, um welchen Faktor der tatsächliche Score der Nettowertung angepasst wird. Charakteristisch ist, dass schlecht gespielte Löcher unterproportional stark ins Gewicht fallen, da es keine negativen Punktzahlen gibt. Es ist darum üblich, dass ein Spieler, der an einem Loch keine Punkte mehr erzielen kann, aus Gründen der Zeitersparnis seinen Ball aufhebt und aufs Einlochen verzichtet.

Der Caddie

Ein Caddie begleitet den Golfer auf seiner Runde. Er ist in erster Linie für das Tragen der Schlägertasche verantwortlich und hat manchmal auch eine beratende Funktion. Caddies sind ein wichtiger Bestandteil auf Profiturnieren, im Breitensport trifft man sie eher selten an.

Die meisten Caddies sind männlich und jung. Bernhard Langer, der wohl beste deutsche Golfer aller Zeiten, war als Kind auch Caddie und schleppte schwere Schlägertaschen über die rund sieben Kilometer langen Plätze. Die Caddies haben nicht immer einfach. Jener von US-Golferin Michelle Wie wurde nach ihrem schlechten Abschneiden bei den British Open auf der Stelle gefeuert.

In den aktuellen Schweizer Golfregeln 2004-2007 heisst es, dass ein Golfer nicht mehr als ein Caddie haben darf. Bei einem Verstoss kommt es zu Strafschlägen.